

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 54 (1960)  
**Heft:** 10

**Vereinsnachrichten:** Die Tagung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der "Neuen Wege"

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Tagung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der «Neuen Wege»

fand am 2. Oktober im «Rigiblick» am Zürichberg statt. Sie war einem Vortrag von Studentenpfarrer Herbert *Mochalski* aus Darmstadt, Mit-herausgeber der «Stimme der Gemeinde», gewidmet, mit dem Titel «Die geistige und politische Lage in Deutschland». Etwa 100 Personen folgten aufmerksam und dankbar den Ausführungen des Referenten, der diese Lage im Zusammenhang mit der Entwicklung seit 1945 klar und überzeugend darlegte. Da die vorzügliche Arbeit in den «Neuen Wegen» erscheinen soll, möchten wir uns hier mit einer nur skizzenhaften Andeutung ihres Inhaltes begnügen.

Als Besinnungswort an den Eingang der Tagung — und des Vortrags! — stellte Pfr. Mochalski das bitter aktuelle Wort aus Lukas 9, 51—56, wo die Jünger Jesu, weil er in einem Dorf der Samariter nicht aufgenommen ward, ihm nahelegen: «Herr willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias tat? Jesus aber wandte sich und bedrohete sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.»

In erschreckendem Gegensatz hiezu steht die geistig-politische Entwicklung in Deutschland von Kriegsende bis heute. Damals, 1945, nach dem militärischen und moralischen Zusammenbruch, wäre Deutschland reif gewesen für Selbstbesinnung und Einkehr, und sie wären möglich gewesen. Statt dessen drängte die unselige «Entnazifizierung» die Deutschen von dieser Richtung weg in die gegensätzliche der *Selbstrechtfertigung*. «Persilscheine» nannte man damals die für die eigene Reinwaschung benötigten Dokumente, die sich jeder beschaffen mußte, wo er eben konnte.

Es kam zur Bildung des westdeutschen Staates. Er entstand im Auftrag der Westmächte, nicht aus Entschluß der Deutschen selber. Diese wirkten erst durch die Parlamentswahlen bei der Staatsbildung mit. — Ein eigener Staat muß ein eigenes Heer haben, so nach allgemeiner Auffassung und insbesondere nach der von Dr. Adenauer. So kam es zum Anfang der deutschen Aufrüstung. Diese stoppte die Umbesinnung nun gänzlich. Da man keine anderen hatte, zogen die Hitlergeneräle wieder in die Wehrmacht ein.

Die Kirche hatte die Schwenkung von der anfänglichen Selbstbesinnung zur Selbstrechtfertigung mitgemacht — der Vortragende belegte es durch Auszüge aus den maßgebenden Dokumenten — und sie machte auch den weiteren Weg mit. Er führte schließlich zum «Militär-Seelsorge-Vertrag».

Auch die deutsche Sozialdemokratie hat, wie man weiß, ihren anfänglichen Widerstand aufgegeben. Nur so meint sie hoffen zu können, an der Regierung teilzunehmen. So ist also heute keine organi-

sierte ernstzunehmende Gegenkraft vorhanden, die von dem eingeschlagenen Weg abdrängen könnte, der gerichtet ist auf Machtzuwachs im allgemeinen und auf Rückgewinnung der verlorenen Ostgebiete im besonderen, «mit friedlichen Mitteln» wie man heute noch sagt.

Wohin wird dieser Weg führen? Wohin *kann* er nur führen? Was es heißt, den deutschen Militarismus wieder zu beleben — darüber sollte sich niemand einer Täuschung hingeben. Man sagt, die Einordnung der Wehrmacht in die NATO sei eine Sicherheitsgarantie. Aber wer will einen deutschen General hindern, seine Truppen in Bewegung zu setzen?

So stehen wir heute in einem Wettlauf zwischen Frieden und Krieg. Churchill hat nach der Machtergreifung Hitlers davon gesprochen, daß wir nur mehr in meßbarer Entfernung vom Kriege wären. Ihn zitierend schloß Pfr. Mochalski seine Ausführungen mit der bangen Frage, ob wir uns heute nicht auch schon in solch einer «meßbaren Entfernung» vom nächsten Kriege befinden?

Die Diskussion war interessant und fruchtbar und brachte manche Ergänzung, vor allem auch die Aufhellung des Zusammenhanges zwischen der amerikanisch-russischen Spannung und dem Geschehen in Deutschland, das ja nur auf diesem Hintergrund überhaupt erst möglich wurde.

H. H.

## WELTRUNDSCHAU

**Die neue UNO** Den Verhandlungen und Beschlüssen der Organisation der *Vereinten Nationen* kommt sonst wohl nur eine mäßige Bedeutung zu. Mit ihrer heurigen Tagung ist es anders. Sie weist ganz offenkundig ein außerordentliches Gepräge auf — aus zwei Gründen. Einmal deswegen, weil sich Chruschtschew selber an die Spitze der sowjetischen Abordnung gestellt und dadurch nicht nur die Führer der meisten übrigen Länder des Ostblocks, sondern auch fast alle leitenden Staatsmänner der mehr oder weniger neutralen Staaten veranlaßt hat, nach Neuyork zu reisen: Nehru, Nasser, Tito, Castro, Sukarno und so fort, denen sich wohl oder übel vom Westblock wenigstens Eisenhower, Macmillan und Segni vorübergehend beigesellen mußten.\* Der sowjetische Ministerpräsident nimmt mit

\* Der gewollt schäbige «Empfang» des sowjetischen Ministerpräsidenten auf amerikanischem Boden und die zum Teil noch fortdauernden Schikanen, die ihm die amerikanischen Behörden zuerst bereiteten, sind so «vornehmer» Gastgeber wirklich nicht würdig. Besonders die britische Presse aller Richtungen hat sich denn auch für die Amerikaner regelrecht geschämt.